



hüllt, hob sich von den violett leuchtenden Umrissen eines im Hintergrunde weit offen stehenden riesigen Portals mit erschreckender Deutlichkeit ab. Er beugte sich im langsamen abgemessenen Vorüberwandeln über die Marmorplatten nieder und ich konnte deutlich bemerken, daß, so oft er an einem verlöschenden, fast nur noch glimmenden Lebenslichte stehen blieb, er dieses gänzlich ausblies. So oft ein solches Lämpchen erlöschte, huschten wieder die bereits von mir bemerkten Schatten herüber und hinüber, jedoch viel schärfer und deutlicher, ja, nun hatte ich diese Schattenwesen bestimmt und klar erkannt, es waren die Gestalten von Todesengeln, welche die vom Tode ausgeblasenen Lichte in den Glaskelchen hinweg nahmen und durch das dort geheimnisvoll leuchtende Portal in die Ewigkeit hinaus führten.

Ein Wehen und Rauschen der Fittige dieser Todesboten erfüllte den Raum und mich durchschauerte es eisig kalt.

Schon wieder hatte der Knochenmann, dessen Sense an einem der Portalflügel lehnte, einige der Tischzeilen durchwandelt und immer näher kam er der Stelle, wo ich von Grausen erfaßt, wie festgebannt verweilte.

Wie, wenn auch mein Lebenslicht in mitten dieser Abteilung sich befände? Es konnte nicht sein! Nur noch wenige Gläserleuchten standen hier in der Kraft ihres ganzen Lichtes; die meisten erstarben bereits unter dem Hauche des unerbittlich schreitenden Todes. Es ward immer düsterer in dem Raume, mich erfaßte eine unbestimmte Furcht und wie suchend irrte mein Auge über die Marmorplatten hinweg. — Nach meinem Führer im schwarzen Talare umblickend gewahrte ich ihn, wie damals an einer Säule lehrend, mich mit ernstern Blicken betrachtend. Als habe er mein stummes Flehen verstanden, deutete er mit erhobenem Arme nach einem jener Tische. Nur noch ein einziges Licht brannte, nein flimmerte nur noch dort und wie Schuppen fiel es mir von den Augen, — es war mein eigenes Lebenslicht.

Schon nahte die entseßliche Gestalt des Todes, die Urne in den knöchernen Fingern sich der Stelle, wo mein schwaches Lebenslicht kaum noch glühte, nur noch wenige Minuten und es war zu Ende mit mir. Durch mein Gebein rieselte es frostsüttelnd und ich fühlte mich so alt, so schwach, — ich mußte sterben! Eine namenlose Angst befiel mich. Es konnte es durfte noch nicht sein! Ich raffte meine Kräfte zusammen und eilte auf meinen Führer zu, o Gott, er war verschwunden. Mit dem Mute und der Kraft der Verzweiflung stürzte ich durch die Tischreihen hindurch hin zu der Marmorplatte, die mir im gleißenden Spiegelbilde verlorene Jugendtage und versäumtes Leben zeigte. Noch einen Schritt und schon reckte der Tod den knöchernen Arm nach dem einsamen Lichte, — da entriß ich dem eisigen Griffe den Glaskelch und stürzte in fliegender, von Todesangst gejagter Hast hinaus in den Saal, den Kelch mit meinem Gewande schützend, zu dem Throne der Schicksalsgöttin. (Schluß folgt.)